



Fotos: Oliver Killig

Seit zehn Jahren leitet der Cellist Jan Vogler die **Dresdner Musikfestspiele**.

Von Klemens Hippel

Visionen

Eine Begeisterung, die ansteckt – wenn man sich eine Eigenschaft wünschen dürfte als Musiker oder Intendant, wäre das sicherlich nicht die schlechteste. Jan Vogler hat sie – und steckt so sehr drin in „seinem“ Programm, dass ihm wirklich zu jedem Detail etwas einfällt. Zum Bauhaus etwa, das sich in diesem Jubiläumsjahr in vielen Festivals schwerpunktmäßig niederschlägt. In Dresden allerdings mit besonders gewichtigen Beiträgen: dem „Triadischen Ballett“, das mit dem Bayrischen Juniorballett zu sehen ist, und einer Installation, die Kandinskys Arbeit mit Mussorgskys „Bildern einer Ausstellung“ spiegelt (Solist: Nikolai Tokarev).

Doch für Vogler reicht das noch lange nicht. Das frühe Bauhaus, erzählt er, sei aus einer spirituellen Bewegung gekommen. „Die klaren Formen und geraden Linien, das war ja nicht der Beginn des Bauhauses. Sondern die Idee, dass man das Leben der Menschen verschönern kann. Natur in das Haus jedes Menschen bringen. Wir wollen mit dem Thema auch zeigen,

dass wir heute in unserer so reichen Gesellschaft die Balance noch nicht gefunden haben aus Natur, Kunst, Geschmack, Musik, Architektur – die Bauhaus-Ideale könnten uns immer noch helfen, eine bessere Gesellschaft aufzubauen. Wenn Sie ins Palais im Großen Garten zum Hagen Quartett kommen, haben Sie auch ein Bauhaus-Erlebnis. Da können Sie an einem schönen Abend draußen die Vögel singen hören, dann erleben sie drinnen ein sehr farbiges Programm, und in der Pause haben Sie wieder die Natur.“

So gesehen passt das Bauhaus ideal zum Festival. Denn es ist ein ganzheitliches Konzept, mit dem die Dresdner Musikfestspiele unter Voglers Ägide gestaltet werden. Er will jeweils eine Triade aus Künstlerpersönlichkeit, passendem Werk und passendem Ort bilden, um das Konzerterlebnis der Zuhörer besonders intensiv zu gestalten. „Die Musiker spielen hier alle mit einer Emphase, wie ich das sonst selten höre. Sie haben eine unheimliche Ausstrahlung auf der Bühne. Die ‚Klassi-



Jan Vogler 2016 in der Semperoper

ker‘ auf das Publikum zu übertragen, dafür braucht man eine Berserkerenergie. Auf ‚gediegene‘ Interpretationen stehe ich nicht so.“

Für die Auswahl der Künstler und Programme setzt er dabei auf eine Mischung aus bekannten Namen und eigenen Ideen: „Ich versuche die stärksten Stimmen der Klassik und angrenzender Bereiche zu präsentieren. Da sind viele Stars dabei, aber auch Programme, die man woanders nicht hört.“ So findet man neben Hélène

Grimaud, Yo-Yo Ma oder Daniel Barenboim auch Ungewöhnliches wie die „Himmelswelten“, die der Dresdner Kammerchor beisteuert. Und manche Stars kommen nicht nur für ein Gastspiel nach Dresden, sondern um vor Ort Programme einzustudieren. Barbara Hannigan zum Beispiel, die mit jungen Sängern „The Rake’s Progress“ vorstellt.

Eines der Pfunde, mit denen das Festival darüber hinaus wuchern kann, sind die 22 Spielstätten: Meist kurze Wege ermöglichen es, zu Fuß vom Hotel ins Konzert zu gehen, sei es ins Palais im Großen Garten, ins Hygienemuseum oder in die Semperoper. Möglich wird dabei auch die Begegnung von Besuchern, die in ganz unterschiedlichen Konzerten gewesen sind. Für die Jugend gibt es eine Konzertreihe in der Reithalle mit ihren Backsteinwänden. „Dieses Synonym für Coolness funktioniert wirklich: Die jungen Leute kommen, wenn man ein Umfeld schafft, wo sie sich angesprochen fühlen.“

Immer weiter wachsende Kartenverkäufe zeigen, dass das Konzept beim Publikum aufgeht. So hat man den Kulturpalast zum „Wohnzimmer“ gemacht, in das jetzt 1800 Zuschauer kommen können. Und das, obwohl (oder gerade weil?) der Intendant sich auch politisch zu Wort meldet. „Mit Pegida fangen die meisten Interviews an“, sagt er, als auch ich ihn darauf

anspreche. „Die Ansichten von Pegida oder der AfD reichen in Deutschland in alle Schichten.“ Man muss also auch in seinen Konzerten damit rechnen. „In Dresden gehen von 600.000 Einwohnern ungefähr 100.000 in Konzerte.“ Und denen will man Musik in aller Vielfalt präsentieren: „Wir Mu-

„Die Musiker spielen hier alle mit einer Emphase, wie ich das sonst selten höre.“

siker machen gute Erfahrungen mit der Globalisierung. Das ist ein sehr schöner Austausch: Man interessiert sich selbstverständlich für seine eigene Kultur und ist gleichzeitig offen für andere Kulturen.“

Er selbst muss und will dabei während des Festivals gar nicht so viel spielen. Gleich am Anfang hat Vogler entschieden, beide Tätigkeitsfelder zu trennen. „Da ich in fast jedes Konzert gehe, ist mehr auch nicht zu schaffen.“ Auf zwei Programme (plus ein Gastspiel in Berlin) beschränkt er seine Auftritte, die aber im Kleinen das Große noch einmal spiegeln: mit der Uraufführung eines drei Kontinente umspannenden Cellokonzerts und einem Auftritt mit dem eigenen Festivalorchester, für den er Darmsaiten auf sein Stradivari-Cello spannt.

Dieses Festspielorchester (auf historischen Instrumenten) ist eine der interessantesten Besonderheiten der Musikfestspiele. „Weil in Dresden die Alte-Musik-Szene klein ist, kamen wir auf diese Idee: ein Aha-Erlebnis im Publikum zu ermöglichen, gerade große romantische Orchestermusik neu zu hören.“ Das Orchester ist ein Multi-Kulti-Projekt im besten Sinne, mit Spezialisten aus Frankreich, Holland, Österreich, England und Deutschland, die die Begegnung sehr spannend finden. „Das ist ein bisschen wie Ferienlager. Ivor Bolton lässt das Orchester spielen und sich selbst ent-

decken. Wir bauen das ganz in Ruhe auf, das braucht eine Dekade, bevor es jeder kennt. Wir haben da keinen Druck.“ Statt Orchesterschließung mal eine Gründung – und das alles selbstverwaltet: „Es gibt ein Komitee, die sind sehr streng mit sich selbst. Die Auswahl der Musiker übernimmt das Orchester.“

Und die „Visionen“, das eigentliche Motto des Festivals? Da wäre natürlich die Uraufführung des Cellokonzerts, bei dem sich die Komponisten Sven Helbig, Zhou Long und Nico Muhly, die die Kontinente Europa, Asien und Amerika repräsentieren, die Sätze teilen. Vorgegeben war nur, wer welchen Satz in der Abfolge schnell-langsam-schnell übernimmt. Alle haben pünktlich geliefert und waren sehr daran interessiert, was die Kollegen machen. Davon abgesehen sind es aber die Aufführungen, die das Visionäre aller Kompositionen vermitteln sollen. Denn ob Brahms’ Sinfonien oder Mozarts Violinkonzerte – damals waren fast alle Stücke auf den Programmen visionär. „Beethovens Violinkonzert war seinerzeit eins der absolut visionärsten Stücke überhaupt, aber das heute so darzustellen, darin liegt die Herausforderung.“ Deswegen ist dann auch ein Künstler wie Eric Clapton zum Abschlusskonzert eingeladen – „nicht weil ich unbedingt Pop- oder Rockmusik machen muss, sondern weil ich finde, dass er ein toller Musiker und Klassiker ist – und weil die Klassik ohne solche Beeinflussungen Gefahr läuft, zur Routine zu werden.“ ■

Termine

Dresdner Musikfestspiele
16. Mai bis 10. Juni 2019
www.musikfestspiele.com